

# Pofener Zeitung.

Das  
Abonnement  
beträgt Vierteljähr. für die Stadt  
Pofen 1 Rthlr., für ganz Preußen  
1 Rthlr. 7 gr. 6 pf.  
—  
Insertionsgebühren  
1 gr. 3 pf. für die viergespaltene  
Zeile.

N<sup>o</sup> 137.

Sonntag den 15. Juni.

1850.

## Inhalt.

Deutschland. Berlin (Instruktion an d. Regierungen wegen d. Pressges.; Eröffnung d. Fürstencolleg.; Eindruck d. Pressverordnung bei d. Conferat.; Festlichkeiten bei d. Grundsteinleg. zum National-Krieger-Denkmal; d. Organisation d. Ortsgemeinde in d. Unions-Versamml.; Entwurf; Vater. Protest gegen d. Dänischen Gesandten im Frankfurter Plenum; Aufenthalt d. Prinzen v. Canino; Details aus d. Warschauer Congr.; Verlegung d. Residenz nach Sanssouci; Kladderadatsch erscheint fort; Berordn. gegen d. Warte d. Militärs); Breslau (d. Schlesiische Presse; religiöses Leben; politische Einrichtungen); Erfurt (d. Armierung d. Festung stürt; Dresden (Truppen nach Neustadt; Eisenbahn des Schandau); Zwickau (Suspens. eines demokr. Gymnas. Directors); Hannover (d. Frage über d. Tragen d. Seitengewehrs außer d. Dienst).

Oesterreich. Wien (Krönungswagen für d. Kaiser; projekt. kath. Blatt; Programm d. Ungar. Liberalen; Aufheb. d. Ungar. Zolllinie). Schweiz. Freiburg (d. Fier); Schaffhausen.

Frankreich. Paris (Louis Philipp schwer krank; Niederlagen d. Regierung).

England. London (d. Exped. nach Cuba sehlgeschlagen).

Spanien. Madrid.

Bermischtes (Sue's bisheriges Leben).

Locales. Pofen.

Die Landwirtschaft und die Tarifrevision.

Anzeigen.

## Bulletin

über das Befinden Sr. Majestät des Königs.

Sr. Majestät der König haben diese ganze Nacht ruhig geschlafen. Die Vernarbung der Wunde ist fast vollendet.

Schloß Sanssouci, am 13. Juni, Morgens 9 Uhr.

(gez.) Schönlein. Grimm. Langenbed.

Berlin, den 14. Juni. Sr. Excellenz der Wirkliche Geheim Rath und Ober-Präsident der Provinz Pommern, von Bonin, ist von Stettin hier angekommen. — Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, von der Heydt, ist nach Schlesien abgereist.

## Deutschland.

Berlin, den 1. Juni. Das Ministerium hat an die Regierungen eine Instruktion erlassen in Bezug auf das neue Pressgesetz. Danach hätten die Regierungen nicht sowohl auf einzelne Neuerungen, als vielmehr auf die allgemeine Haltung der Journale zu sehen und namentlich die Tendenz derselben in Rücksicht auf Staat, Religion und Nützlichkeits im Auge zu haben. Zeitungen, deren ganzes Bestreben nicht auf Untergrabung der Grundpfeiler der Gesellschaft gerichtet ist, sollen wegen einzelner Ausprüche nicht belästigt werden.

Oestern ist hier das Fürstencollegium zusammengetreten. Wie man vernimmt, hat der König für die oberste Unionsbehörde Herrn von Mantuffel und Herrn von Schleinig ernannt, jenen für die inneren, diesen für die äußeren Angelegenheiten. Herr von Mantuffel ist damit beschäftigt, die Vorlagen für das später zu berufende Parlament auszuarbeiten. Unter diesen nehmen das definitive Wahlgesetz und das Pressgesetz für die Union die erste Stelle ein.

Die Preussischen Bevollmächtigten in Frankfurt sind neuerdings ausdrücklich angewiesen, nicht an den Kongressberatungen theilzunehmen, es sei denn, daß Oesterreich sich bereit erklärt, seine Ansprüche in Bezug auf den Vorsitz und den Charakter der Versammlung als Plenum aufzugeben.

In der letzten Zeit hat die Dänische Regierung mehr Geneigtheit gezeigt, auf den von Preußen vorgeschlagenen einfachen Frieden einzugehen; zugleich aber fordert sie hinsichtlich des Unionsstaates Bürgschaften, die von Preußen nicht wohl gewährt werden können. — Die Sächsische Regierung soll sich jetzt in einer eigenen Verlegenheit befinden, da ihr ganzes Verhalten auf das Durchbringen der Oesterreichischen Pläne in Deutschland berechnet war und die Schutzregierung seit der Konferenz in Warschau auf eine rückgängige Bewegung Bedacht nehmen soll!

Berlin, den 12. Juni. Die nunmehr publicirten Pressverordnungen haben, wie vorauszusehen, bei der Volkspartei große Mißbilligung erfahren. Daß die Konservativen von ganz andern Gesüßlen erfüllt sind, versteht sich von selbst. Darum aber hat es auch großes Befremden erregt, daß die N. Pr. Ztg. die Maßregeln der Regierung in einer Weise bespricht, die sie mit den Oppositionsblättern in eine Linie stellt. Wer dies Organ zu diesem Angriff geführt, rechne nicht auf die Anerkennung und den Dank der Partei, die in ihrer großen Mehrheit entschieden mit der Regierung geht und sie niemals verläßt. — Unter den Anhängern der Kreuzzeitung giebt sich wegen dieser Schwanung eine Bewegung kund; aber auch die Juden haben es ihr sehr übel vermerkt, daß sie mehrere Artikel gehässigen Inhalts gegen sie gebracht hat.

Neber die Feier der Grundsteinlegung zum National-Krieger-Denkmal kann ich Ihnen jetzt zuverlässige Mittheilungen machen. Die Festlichkeiten werden drei Tage dauern. Am 17. Juni, 4 Uhr Nachmittags, kommt in der Garnisonkirche Elias, Oratorium von Felix Mendelssohn, zur Aufführung. Am 18. Vormittags findet die Feier der Grundsteinlegung statt, wobei der Feldpropst Bollert die Rede halten wird. Am Abend ist eine Vorstellung im Opernhause. Dieselbe wird mit einem Festmarsche Spontini's eröffnen und hierauf ein Prolog von Stawinsky gesprochen; dann wird Borussia gesungen, und eine bildliche Darstellung des Denkmals von Gropius vorgeführt. Den 2. Theil der Vorstellung bildet die Ouvertüre und der zweite Akt der Oper: Ein Feldlager in Schlesien, von Meyerbeer. Zum Schluß wird Taubert's Lied von der Majestät gesungen und dabei ein großes allegorisches Tableau dargestellt. Am 19. Juni veranstaltet der Treubund als Nachfeier in Livoli ein großes Volksfest. Zu demselben sind bereits sehr großartige Vorbereitungen getroffen. Zu diesen Feierlichkeiten treffen Deputationen aus den fernsten Theilen der Monarchie hier ein. Für die Hinterbliebenen der gefallenen Krieger sind sowohl

am 17., bei der Aufführung des Oratoriums in der Garnisonkirche, als auch bei der Grundsteinlegung besondere Plätze reservirt, und werden sie zu diesen von den Mitgliedern des Fest-Comité's geleitet. Man erwartet, daß der König dies Fest durch seine Gegenwart verherrlichen wird; er hat zugesagt, „wenn es ihm seine Kräfte nicht verbieten.“ Auch den Prinzen von Preußen hofft man dabei zu sehen; man will wenigstens wissen, daß er bis dahin von Petersburg zurückgekehrt sein wird.

Personen, die gestern in Charlottenburg gewesen, erzählten bei ihrer Rückkehr, daß man im Schloßgarten am Vormittage 2 verdächtige Menschen verhaftet hätte, die von der Wasserseite aus in denselben eingedrungen waren.

Von gut unterrichteten Personen höre ich, daß der Graf Luchefini zu Neujahr seine Stelle als General-Intendant der Königl. Schauspiele antreten wird.

Berlin, den 12. Juni. Der von den Unionsfreunden dem geistlichen Ministerium eingereichte Verfassungsentwurf über die Organisation in Betreff der Ortsgemeinde enthält in seinem 13. Titel folgende Bestimmungen, zunächst in Betreff der Mitgliedschaft:

Anrecht auf die Laufe und den Religionsunterricht einer bestimmten Gemeinde haben: alle, deren Eltern Mitglieder derselben sind, sowie alle Elternlose, die in ihrem Bereiche wohnen. Für andere ist die Genehmigung des Presbyteriums nöthig. — Zur Erreichung der ordentlichen Mitgliedschaft in einer Ortsgemeinde durch die Confirmation sind nöthig: 1) die allgemeinen Erfordernisse, welche die Aufnahme in die Kirche bedingen; 2) die Verpflichtung, die besondere Ordnung der betreffenden Ortsgemeinde zu halten; 3) eine solche örtliche Nähe, welche die thätige Theilnahme an der kirchlichen Handlung möglich macht. Außerdem kann solchen, die nicht innerhalb der örtlichen Gemeindegrenze wohnen, wegen zu großen Umfangs der Gemeinde die Aufnahme verweigert werden. — Ein in einer Ortsgemeinde rechtsgültig Ausgeschlossener kann nicht ohne Weiteres in einer andern Ortsgemeinde aufgenommen werden, sondern nur, nachdem er die Bedingung der Wiederaufnahme erfüllt und nur unter Bestätigung des Kirchenpresbyteriums. — Die Ortsgemeinde kann von anderswoher nur Einzelne und Familien aufnehmen. Zur Aufnahme größerer Gesammtheiten aus andern Ortsgemeinden oder gar ganzer anderer Ortsgemeinden bedarf es der Genehmigung der Kreisynode. — Die Aufnahme in die Ortsgemeinde ist zugleich Aufnahme in die Kirche; und die Aufnahme in die Kirche darf nie anders geschehen als durch Aufnahme in eine bestimmte Ortsgemeinde.

Besonders wichtig sind die Bestimmungen wegen der Wahlgemeine. Die Wahlgemeine in der Ortsgemeinde besteht aus allen ihren männlichen Mitgliedern, welche das 24. Jahr zurückerreicht haben, sofern sie nicht durch rechtsgültiges Urtheil zeitweilig der kirchlichen Gemeinerechte entbehren. — Jedes Mitglied der Wahlgemeine hat außer der allgemeinen kirchlichen Pflicht noch die besondere: 1) den auf ihn fallenden Theil der kirchlichen Steuer zu tragen; 2) die ihm nach der geltenden Bestimmung zuerkannten Gemeinämter zu übernehmen und 3) von seinem Gemeinerechte gewissenhaften Gebrauch zu machen. — Die Befugnisse der Wahlgemeine sind: 1) in allen Sachen der Lehre, des Kultus, der Zucht und der Gemeinordnung, sofern sie in der betreffenden Gemeinde Gültigkeit erlangen sollte, das Recht der Zustimmung resp. Verneinung, so wie das Recht der selbständigen Anordnung, das heißt: Alle von höhern kirchlichen Stellen angeordneten Lehrbücher, Katechismen, Gesangbücher, Liturgien, liturgische Formulare, gottesdienstliche Ordnung und was dahin gehört, können in einer Ortsgemeinde nur nach der Genehmigung durch die Wahlgemeine eingeführt werden. Und wiederum ist die Wahlgemeine berechtigt, innerhalb der Grenzen der Versammlung in allen diesen Stücken selbständige Anordnungen zu treffen, welche indeß, sobald Bedenken wegen ihrer Verfassungsmäßigkeit obwalten, vom Kreispresbyterium vorläufig gehindert, und dann erst auf Grund der Genehmigung durch die Kreisynode eingeführt werden dürfen; endlich in allen diesen Stücken Anträge zu stellen an die Kreisynode; 2) das Recht, unter derselben Bedingung für ihre besondere Gemeinordnung Aenderungen und Neuerungen zu machen; 3) den Pfarrer zu wählen aus den vorgeschlagenen Kandidaten unter Bestätigung des Konsistoriums; 4) das Presbyterium sowie eine etwaige Repräsentation zu wählen unter Bestätigung des Kreispresbyteriums; 5) über Veränderung im Kirchengelände der Gemeine und über dessen Verwaltung zu bestimmen; 6) die Feststellung des Gehalts der neu eintretenden Kirchenbeamten unter Genehmigung der Kreisynode. — Das Patronat, als das Privilegium Einzelner, den Pfarrer zu wählen, ist aufgehoben, außer wo die Gemeinen ausdrücklich die Verbeibaltung desselben wünschen. Mit dem Wegfall des Patronats hören nur diejenigen Leistungen des Patronats auf, die nachweislich als Gegenleistung für das Wahlrecht anzusehen sind.

Berlin, den 11. Juni. (St.-Anz.) Nachdem Sr. Maj. der König mit Gottes Hilfe so weit hergestellt worden, daß Allerhöchstdieselben am Sonntag dem Gottesdienste in der Schloßkapelle in Charlottenburg haben beiwohnen können und gestern eine kurze Spazierfahrt durch den Schloßgarten gemacht haben, sind Sr. Majestät heute bei dem sehr günstigen Wetter im Stande gewesen, Ihre Residenz nach Sanssouci zu verlegen. Ihre Majestäten haben die Fahrt zu Wasser auf der Dampf-Yacht „Alexandria“ gemacht. Am 12½ Uhr schifften Allerhöchstdieselben sich am Schloßgarten ein und landeten gegen 3 Uhr am Neuen Garten, von wo Sie sich zu Wagen nach Sanssouci begaben. Sr. Majestät der König sind im Stande gewesen, die ganze Zeit auf dem Verdeck zu verweilen, und haben durch die Fahrt sich erfrischt und gekräftigt gefühlt. In Spandau wurden die Allerhöchsten Herrschaften bei der Vorbeifahrt feierlich empfangen. An den Ufern und auf beiden Brücken, durch welche die Nacht fuhr, so wie auf Böten und Schiffen, harrten große Menschenmengen der Ankunft Ihrer Majestäten. An der ersten Brücke war ein Schiff angelegt, auf welchem die Militair- und Civilbehörden, die Geistlichkeit, die Stadt-Be-

hörden und die Schützengilde aufgestellt waren. Unter dem Donner der Kanonen von der Citadelle, unter dem Gesang des Liedes „Gott Dir im Siegerkranz“ unter tausendstimmigem Hurrah und Blumenwerfen fuhr die Nacht durch die Brücken. Bei der Ankunft in Sanssouci wurden Ihre Majestäten von der Potsdamer Schützengilde empfangen. Um 6½ Uhr begaben Ihre Majestäten sich auf eine Spazierfahrt durch die Gärten, und geruhten bei der Ausfahrt die Vorsteher der Stadtbehörden freundlich zu begrüßen. Um 8 Uhr nahm Sr. Majestät die Aufwartung sämmtlicher Offizier-Corps der Garnison an und geruhten zu erlauben, daß sämmtliche Musikcorps der Garnison auf der Terrasse verschiedene Musikstücke ausführten. Sr. Majestät verweilten die ganze Zeit hindurch auf der Terrasse. Nach 9 Uhr geruhten Sr. Majestät noch dem Potsdamer Treubund, der sich 500 Mann stark eingefunden hatte, zu gestatten, bei Allerhöchstdieselben vorbeizudefiliren. Sr. Majestät haben sich so wohl befunden, daß Allerhöchstdieselben dem Souper haben beiwohnen können, zu dem die Generale und Commandeure befohlen wurden.

Die neueste Nummer der Gesetz-Sammlung enthält u. A. folgenden Erlaß: Ich will bei der vor Kurzem erfolgten Vermählung Meiner Nichte, der Prinzessin Charlotte königl. Hoheit die herkömmliche Prinzessinnensteuer unter Vorbehalt des Rechts für künftige Fälle hierdurch erlassen und beauftrage das Staats-Ministerium, diese Ordre durch die Gesetz-Sammlung bekannt zu machen. Charlottenburg, den 5. Juni 1850. Friedrich Wilhelm. Gr. v. Brandenburg. An das Staatsministerium. — Auch Kladderadatsch, der nicht zu ermüdende, ist entschlossen, in die neue Aera der Preussischen Presszustände mit hinüber zu gehen. Sein Verleger, der Buchhändler Hofmann, wird eine Kautions von 2500 Thlr. bestellen, und die witzigen Herausgeber werden versuchen, wie sich die Klippen, die das neue Gesetz aufgeschürmt hat, mit Geschick umschiffen lassen. — Bekanntlich war es in unserer Aera seit der Revolution allgemein Sitte geworden, die Warte unraffirt wachsen zu lassen. Nachdem dies in neuerer Zeit den Soldaten bereits unterzogen war, haben jetzt auch die Offiziere eine Andeutung — entweder schon erhalten, oder zu erwarten, daß es höhere Orts gewünscht werde, sie möchten wenigstens die Kinnbärte abschneiden. Vor der Revolution lautete die Anweisung noch strenger dahin, den Bart am Halbe ganz abzuraffen und nur die Wadenbärte stehen zu lassen, welche sich mit dem Knebelbart vereinigen dürften. Es erging hierüber eine eigene Kabinettsordre, welche damals von allen Zeitungen mitgetheilt ward. (Nat.-Z.)

Berlin, den 12. Juni. (Berl. Nachr.) Am 6. d. M. hat der auf österreichische Einladung in Frankfurt versammelte Kongress deutscher Bevollmächtigter unter österr. Präsidium eine neue Sitzung gehalten. Es waren acht Bevollmächtigte für dieses sogenannte Plenum beisammen; von allen Unions-Regierungen hatte ausschließlich die großherzoglich hesseische ihren Bevollmächtigten darunter. Die Sitzung wurde mit einem Proteste eröffnet, der endlich, wenn auch spät, dem deutschen Ehr- und Rechtsgefühl einen scharfen und determinirten Ausdruck gab, indem Hr. v. Rylander für Baiern auftrat, und die Entfernung des dänischen Gesandten (angeblich für Hofstein), des Hrn. v. Bülow, aus der Versammlung verlangte, in welcher ihn bisher besonders der österreichische Bevollmächtigte und Präsident, Graf Thun, beschützt und festgehalten hat. Der Vortrag des Hrn. v. Rylander, seine Motive, weshalb es sich unmöglich mit Recht, noch Ehre vertragen, den kriegerischen Feind Deutschlands in der Versammlung zu dulden, machten auf die übrigen Bevollmächtigten (mit Ausnahme des österreichischen) einen so tiefen Eindruck, daß nun wohl endlich von ihrer Seite der Beitritt zu der entschiedenen Erklärung Preußens zu erwarten ist, wie es das Tagen, Berathen und Botiren mit dem deutschen Feinde, in rein deutschen Sachen, für unvereinbar mit dem Völkerrecht betrachte. Alsdann ließ Württemberg einen ausgearbeiteten Plan über das Zustandekommen des Interims vortragen.

(C. C.) Die nächste Arbeit des Fürsten-Kollegiums soll die Vorbereitung der Ausführung des §. 172 der revidirten Reichsverfassung sein, welcher besagt, daß keine Bestimmung in der Verfassung oder in den Gesetzen eines Einzelstaats mit der Reichsverfassung in Widerspruch stehen dürfe, und daß der letzteren überlassen bleibe, über die leitenden Grundfälle, nach denen die Volksvertretungen der einzelnen deutschen Staaten zu wählen seien, Bestimmungen zu treffen. Es haben zu diesem Behufe bereits Konferenzen, namentlich auch einzelner Mitglieder des Verwaltungsraths mit unseren Ministern, stattgefunden. Speziell mit den Vorarbeiten beauftragt ist der Präsident Vollbracht.

Der Prinz von Canino, Carl Lucian Bonaparte, hält sich noch immer hier auf, und wie uns versichert wird, hat Niemand daran gedacht, ihm den Aufenthalt in Berlin zu versagen. Man sieht den berühmten Erpräsidenten der republikanischen Constituente Roms fast nur im Verkehr mit Gelehrten seines Faches. Auch in den Hörsälen der berühmten Lehrer der Naturwissenschaften, welche die hiesige Universität in so seltenem Maße zieren, bemerkt man den Prinzen sehr häufig. Heute besuchte derselbe die physiologischen Vorlesungen von Joh. Müller. — Der Konservator der Kunstdenkmäler, Daurath v. Duast, unternimmt mit Genehmigung des Hrn. Kultus-Ministers eine Reise im Interesse der Erhaltung der Denkmäler in Schlesien und in den Hohenzollernschen Fürstenthümern. Eventuell wird sich die Reise auch auf einen Theil der Rheinprovinz und der Provinz Sachsen, so wie auf einige fremde Staaten ausdehnen, um daselbst von dem Zustande der Denkmäler und den Mitteln ihrer Erhaltung Kenntniss zu nehmen. — Im Justiz-Ministerium soll, wie das C. B. berichtet, eine Instruktion an die Staatsanwälte vorbereitet werden, in welcher auch zur besondern strengen Aufmerksamkeit auf die gefährlichen und strafbaren Richtungen in der Presse aufgeföhrt wird. (C. Z.)

Berlin, den 13. Juni. (Berl. Nachr.) Sr. Maj. der König haben dem praktischen Arzt Dr. Grävell, welcher bei den Hülfleistungen für den ersten Verband nach dem Attentate behülflich gewesen war, eine goldene Tabatiere zustellen lassen. — Man hat in Zeitun-

gen gefabelt von einem heftigen Auftritte, welchen der Prinz von Preußen in Warschau dem Fürsten Schwarzenberg bereitet haben sollte, von dem Inhalte des politischen Gesprächs des Prinzen mit dem Fürsten, wobei der letztere den Prinzen aufgeregt habe; man hat gefabelt von den Gegenständen des Gesprächs. Wenn wir recht unterrichtet sind, so hat die politische Zusammenkunft des Prinzen mit dem österreichischen Minister Einmal stattgefunden, natürlich in Gegenwart des Kaisers von Rußland. Denn der Takt des Prinzen ließ es ihn vermuthlich notwendig finden, dem Kaiser die ganze, volle Wahrheit der Forderungen Preußens an Oesterreich, das ganze Gewicht der Gründe dafür bis auf jedes Pünktchen, völlig durchsichtig und unumwunden in Gegenwart des österreichischen Ministers, der da war, um zu antworten, zu berichten, zu widerlegen, wenn er konnte. Preußens Ehre und Ehrlichkeit sind durchsichtig, bedürfen keinen Schleier, keine Heimlichkeiten. Der Prinz ist leutselig, ist es auch regelmäßig und durchgehend gegen den Fürsten Schwarzenberg in Warschau gewesen. Es gab kein Hinderniß, in Gegenwart des Kaisers, der die Wahrheit deutlich und voll zu erkennen suchte, gegenüber dem eben so gut sprechenden, als gut anhörenden Prinzen, um den Vertreter einer großen Regierung zu hindern, seine Ansicht in gegemeiner Sprache (deren er natürlich gar keine andere führen wollte) ebenso unumwunden auszusprechen und zu motiviren. Der Prinz sprach mit fester Entschiedenheit (wie man uns berichtet) die Forderungen Preußens an Oesterreich über drei Punkte aus: das Präsidialrecht, die Union, die Central-Leitung im weiteren Bunde. — Das Präsidialrecht im weiteren Bunde müßte bei den Regierungen in gleicher Weise zustehen. Motivirt wurde dies dadurch, daß gegenwärtig von allen deutschen Einzelstaaten allein Preußen die selbstständige und eigene, unzweifelhaftige Macht besitzt, Deutschland nach innen und außen zu schützen. Dies sei auch im vorigen Jahre unabweislich behauptet worden; für deutsches Wohl und deutsche staatliche und bürgerliche Ordnung sei zuerst und vorzugsweise Preußen entschieden erfolgreich eingetreten. — Die Union müsse von Oesterreich anerkannt werden, ehe irgend weitere Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen Aussicht auf auch nur einigen Erfolg haben könnten. Motivirt wurde dies durch den sorgfältigsten Nachweis der Lage, Verhältnisse, des unabwieslichen inneren und äußeren Bedarfs der nord- und westdeutschen Länder gegen einander, gegen den Süden, gegen das Ausland. — Die Central-Leitung Deutschlands müsse rein den beiden Mächten Preußen und Oesterreich verbleiben. Hierfür wurden die Motive theils in der Machtstellung gegeben, in den Verhältnissen Deutschlands gegen das gesammte Ausland, theils im Nachweise der unvermeidlichen Folgen, wenn die kleinen Königreiche an dieser höchsten Oberleitung selbst wesentlich theilhaftig würden. Die Charakteristik solcher Zustände war detaillirt, war historisch, politisch und überzeugend. Baiern, v. B. und Württemberg dürften aus diesen Gründen die Central-Leitung nicht mit führen. — Das Wesentliche der Erklärungen des Fürsten Schwarzenberg war hierauf entschieden, die ausgesprochene Nachgiebigkeit in allen 3 Punkten. Man möge die bisherigen Ansprüche Oesterreichs auf das alleinige Präsidium nicht so buchstäblich nehmen; es werde nachgeben. Die Union wolle Oesterreich anerkennen, und sei bisher nur besorgt wegen deren Bildungsweise, und wegen ihrer allgemeinen Stellung zu Deutschland gewesen. Die einfache Theilung der Centralgewalt zwischen Preußen und Oesterreich sei unabwieslich. — Gegen den Eintritt des ganzen österreichischen Centralstaates in den deutschen Bund hatte sich schon der Kaiser von Rußland erklärt, daher der Gegenstand nicht nochmals erörtert zu werden brauchte. Einstweilen ist es an dem Wiener Cabinet, jene Äußerungen des Fürsten Schwarzenberg zu bekräftigen. Die Union ihrerseits, so viel sie allein thun kann, schreibt thätigst auf ihrem angelegentlichsten Wege weiter vor.

Die Rückkehr des Prinzen von Preußen aus St. Petersburg, wird in einigen Tagen erwartet. Sicherem Vernehmen nach wird der Prinz Berlin dann nicht so bald für längere Zeit verlassen, da die Verwicklungen der politischen Verhältnisse die Anwesenheit Sr. K. Hoheit bei den Beratungen der Regierung rathsam erscheinen lassen.

Berlin, den 13. Juni. Die National- und die Urwähler-Zeitung sind heut früh mit Beschlag belegt worden. (S. 3.)

— Vorgestern Morgen hat Sr. Majestät der König den Professor Dr. Böhm, welcher Sr. Majestät bekanntlich die erste Hülfe nach dem Attentat Seiner Majestät geleistet, nach Charlottenburg rufen lassen. Als der Arzt eintrat, begrüßte Sr. Majestät ihn mit den freundlichsten Worten und sagte ihm: „Sie haben mir die erste Hülfe geleistet; ich werde noch heute nach Sanssouci gehen, wollte Sie aber zuvor noch sehen und Ihnen meinen Dank sagen.“ Nach diesen Worten machte der König eine Bewegung mit der verwunderten Hand und sprach dabei: „Nehmen Sie aus meiner noch kranken Hand diesen meinen Orden an,“ und überreichte dem Ueberrasschten zugleich den Rothen Adlerorden vierter Klasse. „Und ganz besonders,“ fügte der König hinzu, „erkenne ich die edle Bescheidenheit an, mit der Sie sich seit dem Augenblicke, wo Sie mir die Hülfe leisteten, zurückgezogen haben.“ Prof. Böhm dankte in bewegten Worten und sagte unter Anderem: „Ich betrachte es als ein großes Glück, daß der Himmel mich zum zweiten Male in die Nähe Ew. Majestät geführt hat, als höchst derselben Gefahr drohte.“ Dem Könige fiel das Wort zum zweiten Mal auf, und er that eine Frage deshalb. Professor Böhm erzählte darauf, daß er die ganze Nacht vom 18. zum 19. März 1848 im königlichen Schlosse gewesen sei und den dorthin gebrachten Verwunderten, gegen 200 an der Zahl, Hülfe geleistet habe; ein Umstand, den der ausgezeichnete Arzt bisher niemals zur Sprache gebracht hat. Der König entließ ihn hierauf mit der Versicherung, daß, wo Sr. Majestät denselben jemals in seiner Laufbahn nützlich sein könnten, er mit Zuverlässigkeit darauf zählen könne. (B. N.)

4 Breslau, den 12. Mai. Wenn auch irgend welche bemerkenswerthe Bewegung auf Grund der Veröffentlichung unserer neuen Presseverordnungen nicht zu erwarten war, so muß doch andererseits die geringe Theilnahme, mit welcher dieselben von dem überwiegend größten Theile unserer Bevölkerung angenommen wurden, überraschen. Auch die Blätter in Stadt und Provinz, welche Anfangs, soviel uns bekannt ist, ohne Ausnahme Opposition gegen jene Maßregeln gemacht hatten, lenken jetzt größtentheils wieder ein und suchen die von jenen Gesetzen gefakten Vortheile in klarem Licht zu setzen. Die Veränderung, welche mit der Presse in Schlesien vorgehen wird, dürfte nicht so bedeutend sein, als Manche anzunehmen geneigt waren. Die größten Blätter, namentlich unsere 3 Haupt-Zeitungen, die Schlesische, Breslauer und Neue Oder-Zeitung, werden die verlangte Cautio aufschreiben, das Organ der christlich-politischen Gemeinde wird in einer nahegelegenen kleinen Stadt erscheinen und andere Blätter werden seltener ausgegeben werden, um einer ihre Kräfte übersteigenden Sicherheitsstellung zu entgehen. Das Organ unserer Sozialisten, die Schlesische Volkszeitung, ist, nachdem sie mehrmals konfisziert worden, vor

einigen Wochen eingegangen. Zweifelhaft ist es uns bis jetzt noch, ob die Kiegner Stiefa, unter den radikalen Blättern der Provinz eines der bedeutendsten, sich unter den neuen Bedingungen werde halten können, obgleich sie sehr verbreitet ist und eine bedeutende Anzahl von Abonnenten besitzt. — Hinsichtlich des Ausbleibens einiger demokratischen Blätter, dessen Grund von den betreffenden Beamten selbst in den neuen Presseverordnungen gesucht wurde, bemerken wir, daß die Nationalzeitung, die Abendpost und die Westdeutsche Zeitung nebst ein paar bekannten satyrischen Blättern nicht ausgegeben wurden, weil ihre Nummern konfisziert waren. Die Versagung des Post-Debits würde vorzüglich für Breslau von großem Einflusse sein, da die meisten auswärtigen radikalen Zeitungen hier sehr stark gelesen werden, während von den hiesigen umgekehrt die Neue Oder-Zeitung den wenigsten, die Schlesische dagegen den meisten Absatz hat. Unsere billigeren kleinen Blätter sind verhältnismäßig weit stärker in Umlauf, so daß manche derselben gegen 1000 Abonnenten zählen. Dieselben sind größtentheils von demokratischer Färbung. — Der vielen, täglich einlaufenden Denunziationen, aus denen sich ein zweiter Mai-Prozeß bilden wird, haben wir bereits erwähnt und fügen nur noch hinzu, daß sechs derselben gegen einen bekannten Ultra-Conservativen, den Kiepmnermeister B., gerichtet sind, welcher sich beleidigende Äußerungen sowohl gegen den König, als gegen unsere Behörden erlaubt haben soll, weil dieselben nach seiner Ansicht dem Treiben der demokratischen Partei nicht energisch genug entgegentraten. Auch einer der zufolge des Mai-Prozesses Verhafteten und Verurtheilten wollte aus dem Gefängnisse heraus eine Denunziation ergehen lassen, wurde deshalb jedoch von seinen Mitschuldigen so stark gezüchtigt, daß er zu seiner Heimleitung in die Gefangen-Kranken-Anstalt gebracht werden mußte. Von den Verurtheilten, welche auf freiem Fuße befindlich waren, haben sich die Meisten bald nach Veröffentlichung des Urtheils entfernt. — Die Besprechung des Reichsbacher Prozesses hat dadurch, daß keiner der Doppelner Richter am 1. d. M. sein volles Gehalt ausgezahlt erhielt, wieder mehr Leben bekommen. Jedoch soll, wie angegeben wurde, jener Thatsache Mangel an Fonds zu Grunde liegen. — Was unser religiöses Leben anlangt, so macht sich in der allerneuesten Zeit eine feindselige, gereizte Stellung zwischen den katholischen Vereinen einerseits und dem evangelischen, sowie evangelisch-lutherischen Vereinen andererseits auf eine sehr unzweideutige Weise bemerkbar. Die nächste Veranlassung dazu gab unter Anderem die öffentlich ausgesprochene Behauptung, die Katholiken hielten sich nur an die Tridentiner Beschlüsse, nicht an das Evangelium; eine Ansicht, welche sofort zur Polemik benutzt wurde und allerdings von gänzlicher Nichtkenntniß der ersten Sätze jener Beschlüsse zeugt. Unter die Ereignisse, welche die materiellen Verhältnisse der katholischen Partei außerordentlich heben, gehört die nenerdings erfolgte Einleitung zweier Mädchen und einer Witwe bei den Elisabetherinnen. Zwei der Novizen bringen dem Kloster bedeutende Kapitalien zu, das Vermögen der einen wird auf 60,000 Thlr. geschätzt. — Im Allgemeinen sondern sich unsere kirchlichen Parteien ziemlich scharf von einander. Auch bei den Reformirten zeigt sich seit längerer Zeit ein entschieden der evangelischen Union entgegenarbeitendes Streben nach Selbstständigkeit. — Den Frommen ist es sehr erwünscht, daß seit einiger Zeit die Polizei mit der größten Strenge darüber wacht, daß während der Zeit des Gottesdienstes in den Käden nicht verkauft werde; ein Verbot, welches bereits ziemlich in Vergessenheit gerathen war. — Ein Streit ist dagegen für Alle dem Leben und Treiben der hiesigen Bevölkerung fernstehenden das von sonst wohl unterrichteten Personen ausgehende und vielen Glauben findende Gerücht, daß man in unserer Stadt 8 öffentliche Häuser einrichten und so ein Uebel beabsichtigen werde, welches jetzt heimlich betrieben alle Wurzeln des physischen Wohlstandes untergräbt. Die Zahl der an derartigen Krankheiten Leidenden, welche notorisch von den hiesigen Ärzten behandelt werden (die vielen nicht bekannt werdenden Fälle ungerchnet), ist so groß und wächst von Jahr zu Jahr so außerordentlich, daß der größte Freund der Sittlichkeit die Errichtung eines Instituts herbeiführen muß, welches den für die Jugend so gefährlichen Reiz des Heimlichen und Verbotenen zugleich mit der Gefahr der Ansteckung entfernt. Die Behauptung, die Moral werde durch derartige Häuser untergraben, wird Derjenige wenigstens in Beziehung auf unsere Stadt nicht machen, der weiß, wie viel Tausende hierorts bereits ganz oder theilweise von physischen Ausschweifungen zerrütet sind.

Erfurt, den 10. Juni. (S. 3.) Das politische Wetterglas beginnt endlich emporzusteigen. Nachdem sämtliche Thore mit Pallisaden versehen und vor denselben Blockhäuser errichtet, neue Gräben geworfen und alte erweitert sind, während starke Munitionstransporte auf die Citadelle unserer Festung geschafft wurden und in den jüngsten Tagen noch eine Masse von Pferden bebüß Mobilmachung mehrerer Batterien hier eintrafen, kurz, während alle diese Vorbereitungen auf den baldigen Ausbruch eines Krieges schritten ließen, langte gestern vom Kriegsministerium in Berlin ein Befehl hier an, der jene Befürchtungen so ziemlich beseitigen muß. Danach ist dem hiesigen Kommandanten, Gen.-Lieut. v. Voß, die Anweisung geworden, vorläufig mit der weiteren Armirung der Festung einzubalten und nur die Arbeiten vollenden zu lassen, welche bis dahin in Angriff genommen waren. In Folge dieser Ordre sind denn schon heute fast sämtliche Civilarbeiter entlassen und die Zahl der übrigen bedeutend reducirt.

Hannover, den 10. Juni. In der heutigen Sitzung der 2. Kammer ward die Frage über das Tragen des Seitengewehrs außer Dienst beim Militair entschieden. Bekanntlich hatte die 2. Kammer in dieser Angelegenheit einen kräftigen Beschluß gefaßt. Die erste Kammer hatte solchen, wie gewöhnlich, abgelehnt. Die erste Konferenz brachte die Sache nicht zum Abschluß. Aus der verärrteten Konferenz ging dann ein abgeschwächter Antrag hervor, der heute in 2. Kammer zur Berathung gelangte. Wider Erwarten blieb die Kammer heute fest. Auf den Antrag Freudentheils lehnte sie den Konferenz-Vorschlag ab, und beschloß vielmehr, ihren Beschluß der Regierung einseitig unter Entwicklung der Motive mitzutheilen. Im Uebrigen beschäftigte sie sich mit der 2. Berathung der bürgerlichen Prozeß-Ordnung und des Einnahme-Budgets. (Nat.-Z.)

Dresden, den 10. Juni. (S. A.) Sr. königliche Hoheit Prinz Gustav von Wassa ist heute früh hier eingetroffen, im Hotel de Saxe abgetreten und hat sich sodann in das königliche Sommerhoflager zu Pillnitz begeben. — Der Staatsminister Freiherr von Beust hat sich heute auf einige Tage nach München begeben. Am etwaigen möglichen Konflikt vorzukommen, bemerken wir, daß dieser Keis lediglich Privatangelegenheiten, veranlaßt durch den Tod eines nahen Verwandten in München, zu Grunde liegen. — Heute Nachmittag 2 Uhr ist von der hiesigen Garnison eine Kompagnie Schützen nach Neustadt bei Stolpen abgegangen. Der Abmarsch dieser Truppenabtheilung hat das Gerücht hervorgerufen, es hätten in Neustadt bedauerliche Unruhen stattgefunden und nach Einigen bereits zu blutigen Kon-

flikten geführt. Wir können dieses Gerücht als unbegründet bezeichnen. Die gedachten Truppen sind, dem Vernehmen nach, nur nach Neustadt verlegt worden, um die dortigen Behörden in der Ausübung energischer Maßregeln gegen die Umstürzpartei nöthigenfalls wirksam zu unterstützen. — Gestern ist auf der Sächsisch-Böhmischen Staats-Eisenbahn die Strecke von Königstein bis Krippen (Schandau gegenüber) dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Hierdurch sowohl, als auch durch die Fahrten der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffe, welche täglich zweimal von hier nach allen Stationen bis Leitmeritz abgehen, ist den Reisenden nach der Sächsischen Schweiz, die dieses Jahr wieder ihre frühere Anziehungskraft bewahrt, täglich fünfmal, an Sonn- und Festtagen sogar sechsmal, Gelegenheit geboten, nach Schandau zu gelangen. Für kleinere Ausflüge von Dresden nach der Sächsischen Schweiz findet in den Preisen sowohl der Eisenbahn als auch der Dampfschiffahrt durch Ausgabe sogenannter Tagesbillets, eine nicht unansehnliche Ermäßigung statt.

Zwickau, den 9. Juni. (S. A.) Unser Gymnasial-Direktor Professor Raschig, der in der zweiten Kammer bekanntlich auf dem linken Centrum saß, ist nach seiner Rückkehr aus Dresden hierher vom Ministerium mit einer Verordnung überrascht worden, durch die ihm befohlen wird, sich so lange des Unterrichts am Gymnasium zu enthalten, bis er sich wegen einiger Ausstellungen gereinigt habe, die an seiner Amtsführung zu machen seien. Man wirft ihm nämlich vor, daß er demokratische Ideen unter der Schuljugend, wenn nicht ausgebreitet, doch wenigstens nicht bekämpft habe.

**Oesterreich.**

Wien, den 7. Juni. (Köln. Z.) An dem für die Krönung Sr. Majestät des Kaisers bestimmten Krönungswagen wird bereits von einem hiesigen Sattlermeister gearbeitet. Dem Vernehmen nach wurde der Auftrag erteilt, die Arbeit zu beschleunigen. — Die Herren Matthias Popenberger, Pfarrer zu St. Leopold in der Leopoldstadt, und Johann B. Altmann, Rentier, sind mit ihrem Gesuche um Bewilligung zur Herausgabe eines politischen Blattes von katholischem Standpunkte durch Freiherrn v. Welben abgewiesen worden. Es beabsichtigten dieselben, den Fonds dieses Tageblattes durch 300 Aktien, jede zu 100 fl. C.-M., zu gründen. Das gedruckte Programm besaß sich bereits allenthalben im Umlaufe. — Das gestern Abend auf telegraphischem Wege mitgetheilte neue Preussische Pressegesetz hat die Besorgnisse der hiesigen Blätter, welche durch die Verfügungen der Sächsischen Regierung und eine Apologie des Zeitungstempels im Lloyd erweckt worden waren, noch mehr angeregt. Insbesondere findet sich dadurch die „Süddeutsche Post“ zur Polemik gegen den Lloyd bestimmt. — Von den Ungarischen Liberalen wird im Gegensatz zu der Denkschrift der Alt-Conservativen ein Programm mit folgenden Forderungen aufgestellt: 1) Allgemeine Amnestie und Verbannung der gefährlichsten Individuen; 2) Aufhebung des Belagerungs-Zustandes; 3) ungesäumte Abhaltung eines Landtages, entweder nach dem für die 1848er Wahlen bestandenem oder einem vom Ministerium mit den nöthigen Rücksichten zu bestimmenden Wahlmodus; 4) Krönung des Königs auf demselben Landtage. Diese Forderungen sind natürlich von dem bis jetzt ausgesprochenen Programme des Ministeriums zu weit entfernt, um eine Aussicht auf Erfüllung zu haben.

Wien, den 12. Juni. (Telegraph. Corr.-Bür.) Nach offizieller Kundmachung wird am 1. Oktober die Oesterreichisch-Ungarische Zwischens-Verfassung aufgehoben. Eine Landesverfassung für die italienischen Provinzen steht bevor.

**Schweiz.**

Freiburg, den 8. Juni. Der große Rath hat ein Gesetz über Verwaltung geistlicher Güter angenommen, und dem Preussischen Flüchtling, Dr. D'Espier, welcher das Bürgerrecht in Muntelier erworben, die Naturalisation erteilt.

Schaffhausen, den 8. Juni. In Folge von Beleidigungen Preussischer Militärposten durch einen gewissen Meyer, von Schleithheim, macht das Bezirksamt Stühlingen bekannt, daß von nun an die Preussischen Wachen mit geladenem Gewehr aufziehen werden, um Beschimpfungen mit scharfen Schüssen zu erwidern.

**Frankreich.**

Paris, den 9. Juni. (Köln. Z.) Wie verlautet, will der Präsident die bevorstehenden Ferien der National-Verammlung zu einer Reise nach Corsika benutzen. — Nach Briefen aus St. Leonards steht es (im Widerspruche mit den Angaben in Londoner Blättern) mit der Gesundheit Louis Philipp's sehr schlecht, so daß er fast Niemanden mehr empfängt. L'hiers und Guizot werden, wie man versichert, dort erwartet, um den vielbesprochenen Familienbund zwischen der älteren und jüngeren Bourbonnen-Linie definitiv abzuschließen. — Heute Morgens sind eine große Anzahl junger Soldaten nach Algerien abgeführt worden, wo man sie den Straf-Compagnien einverleiben wird. — Die Gesellschaft für antisocialistische Propaganda und Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen läßt heute in allen konservativen Blättern bekannt machen, daß eine große Anzahl Gesellschaften für die nämlichen Zwecke, welche das Central-Comité in Paris verfolgt, sich gebildet habe. Der Vereinigungspunkt dieser Comité's sei in Paris. Diese Comité's sollen nicht allein zur Bekämpfung der socialistischen Ideen dienen, sondern auch bei wichtigen Gelegenheiten und den Wahltagen den Mittelpunkt des gemeinschaftlichen Widerstandes und Handelns bilden. — Der gestrige Tag war dem Ministerium nicht günstig, das Glück hat ihm überall den Rücken gewandt. In der Kammer wollte es den 8. Artikel des Gesetzes verworfen haben, welcher der Deportation, im Widerspruche mit dem Strafcoder, keine rückwirkende Anwendung giebt; allein der Artikel ward doch, wenngleich nur mit einer Mehrheit von 8 Stimmen, beibehalten. In den Bureaux wurden nur fünf Commissare, welche dem Dotations-Vorschlage unbedingt beitraten, gewählt, eben so viele sind dem Vorschlage unbedingt entgegen; vier Commissare wollen vorerst die drei Millionen bewilligen, nicht aber in der Form eines festen Zuschusses oder einer Art Civilliste; ein zehntes Mitglied hat einstweilen keine Meinung, und fünf andere Commissare sind noch zu ernennen. Im Ganzen war also die erste Probe, welche diese Vorlagen zu bestehen hatten, keine glorreiche. Noch minder rühmlich kam das Organ der Regierung vor dem Assisenhofe davon, wo das „Gouvernement“ freigesprochen wurde. Ueber die erste und letzte dieser Niederlagen triumphiren die Demokraten nicht wenig, und über die zweite würden sie noch mehr Grund zu triumphiren haben, wenn diese vorläufige Niederlage auf eine entscheidende schließen ließe. Dies ist aber nicht so, und in welchem Sinne auch die Wahl der noch zu ernennenden fünf Commissare ausfallen mag, die Kammer wird darum nicht minder den Gesetzworschlag, schlimmsten Falls mit der von den Legitimisten beantragten Modification, annehmen, die drei Millionen also nur für das laufende Jahr bewilligen, um künftiges Jahr sie abermals bewilligen zu können. Die Legitimisten glauben, man dürfe dem Präsidenten keine allzu-große finanzielle Un-

abhängigkeit lassen, da dieselbe einer Restauration der Bourbonen hinberlich sein könnte. Diese Besorgnisse der legitimistischen Partei beweisen klar genug, wie voreilig noch all die Gerüchte von einem nahen Sturze der Republik, von einem bereits vollbrachten Abkommen zwischen dem jüngeren und älteren Zweige der Bourbonen, und noch all die anderen Pläne sind, womit die Demokraten sich ängstigen. Die Todten reiten allerdings schnell, und die Republik, die todgeborene, muß ihr Schicksal schnell vollenden, allein so schnell, wie man die Sache seit acht Tagen sich denkt und die Nachricht davon ohne Weiteres in die Welt schickt, kann man die Republik dennoch nicht in gehöriger Form begraben.

Paris, den 11. Juni. (Telegraph. Corr.-Bür.) In der gesetzgebenden Versammlung findet eine Diskussion über eine Pensionskasse für Arbeiter statt. Staatsgarantie für dieselbe wird adoptirt. Durch Carlier wird die Pariser Fremdenpolizei verschärft. — Auch Guizot, Basquier, Broglie, Mol wollen zu Ludwig Philipp reisen. Einem Gerüchte nach, soll nach erfolgter Dotation die Verlängerung der Präsidenschaft beantragt werden.

### Großbritannien und Irland.

London, den 10. Juni. (Telegraph. Corr.-Bür.) Das Amerikanische Dampfboot telegraphirt: die Expedition (nach Cuba) sei fehlgeschlagen.

Der Chartist Reynolds erschien gestern im Polizei-Amte im Bow-Street und verlangte, daß der Carl von Harrowby wegen thätlicher Beleidigung, deren er sich gegen ihn schuldig gemacht (auf dem Meeting der Freunde der arbeitenden Klassen), vorgeladen werde. Er wurde jedoch mit seinem Gesuch abgewiesen, indem man ihm bedeutete, daß er nicht das Recht gehabt habe, in jener Versammlung zu erscheinen, und daß daher jedes der anwesenden Mitglieder der Gesellschaft, als er sich dem Präsidentenstuhl genähert habe, befugt gewesen sei, ihn von dort mit Gewalt zu entfernen.

### Spanien.

Madrid, den 3. Juni. (Berl. Nachr.) Der Heraldo enthält einen langen, detaillirten Aufsatz über das Attentat auf den König von Preußen, mit den Berichten der Ärzte u. s. w.

— Merkwürdigerweise enthalten die Spanischen Zeitungen nichts Näheres über die Begebenheiten auf Cuba, die sie sämmtlich für Erfindungen erklären.

### Bermischtes.

Die Grenzboten enthalten folgenden interessanten Beitrag zur Biographie des jetzigen französischen Volksvertreters Eugen Sue. Es lebten einst in Paris verschiedene Doktoren Sue, Leute von guten Manieren und schlechten Sitten, von gutem Einkommen und schlechten Auskommen, weil ihrer Bedürfnisse gar zu viele waren. Nur einer von Allen wußte trefflich das Haus zu halten, und trotz seinem guten Leben ein großes Vermögen zu erlangen. Wegen seiner grenzenlosen Gedenhaftigkeit, die mit den Jahren zu wachsen schien, nannte man ihn Sue-le-fai, oder nach der Aussprache des Volks, sulfate (d. h. schwefelgesäuert), unter welchem Namen man sich noch heutzutage in Paris in den weitesten Kreisen erinnert. Dieser Sue-le-fai hatte einen Sohn, der sich schon von früherer Kindheit an durch Leichtsin und Hang zu lockern Lebenswandel auszeichnete, so daß er von allen Lehranstalten und Instituten als ein unbrauchbares Subjekt zurückgeschickt wurde und, unfähig, sein Examen als Mediziner zu machen, eine untergeordnete Stelle als Chirurgiegehülfe bei einem Hospital erhielt. Später gelang es seinem Vater, ihm eine Anstellung auf einem Schiffe zu verschaffen, der gewöhnliche Weg, den in Frankreich Leute von Stand für ihre ungerathenen Kinder einzuschlagen pflegen, in ähnlicher Weise, wie man die schlechten Waaren, welche dießseits des Ozeans nicht anzubringen sind, nach transatlantischen Häfen verschifft. Der ungerathene Sohn des Dr. Sue-le-fai konnte es auch auf dem Meere nicht lange aushalten; in Folge ernstlicher Zankereien mit dem Schiffsvorsteher sah er sich genöthigt, seine Entlassung zu nehmen. Nachdem er sich vergeblich um die Schiffe, das Kolleg, den Hospital- und den Seebienst durchgesehen hatte, kehrte er nach Paris zurück und gesellte sich jener Klasse eleganter Passagiere bei, welche unter dem Titel „Vions“ überall eine so traurige Berühmtheit und Nachahmung gefunden haben. Er hatte von seinem Vater ein hinreichend großes Vermögen geerbt, um ein paar Jahre damit die ausschweifenden und wunsamen Gelüste befriedigen zu können, zu welchen seine fruchtbar, aber überspannte Phantasie ihn trieb. Jahrelang wußte er wohl kaum zu bemerken, daß dieser junge Weichling der zu europäischer Berühmtheit gelangte Verfasser der „Scheinmünze von Paris“ und des „Ewigen Juden“ ist, derselbe, welcher einst einem Wucherer einen Wechsel von 15,000 Fr. unterschrieb, um seine Garderobe zu vervollständigen, derselbe, welcher so eben in den pariser Erbschaften als Kandidat der Sozialisten siegreich aus der Wahurne hervorgegangen ist.

Eugen Sue wußte seinem väterlichen Namen Ehre zu machen, und in eleganten Tollheiten die überspanntesten Vions von Paris zu überflügeln. Als Beispiel sei hier eine kleine, etwa fünfzehn Jahre zurückdatirende Scene aus seinem Leben angeführt, deren Thatsächlichkeit verbürgt ist. Eugen Sue hatte einmal mitten im Winter alle seltenen Blumen aufkaufen lassen, die in Paris um diese Jahreszeit zu bekommen waren. Mit Anbruch der Nacht (am Tage geht er niemals aus) macht er Toilette in einer, selbst für einen Vion exzentrischen Weise, und ohne den Stock à la Balzac (d. h. ein Stock mit goldenem, diamantengeschmücktem Knopf) zu vergessen, wirft er sich in seinen vier-spännigen, blumenbeladenen Wagen und läßt sich mit Extrapost durch die Barrière d'Enfer nach Orleans fahren, welches etwa 15 Postmeilen von Paris entfernt liegt. Ein Banquier seiner Familie gab dort einen großen Ball. Man denke sich das Staunen der Gäste, als Eugen Sue plötzlich in die hellerleuchteten Salons tritt, seinen diamantengeschmückten Stock mit Blumen umwunden, selbst von Kopf bis zu Fuß mit Kränzen behangen, eine Blumentrone auf dem Kopfe, und in seinem Gefolge ein Duzend Leute, welche die ganze Blumenladung seines Wagens in den Salons umherstreuen. Die Muffel schweigt; die Tänzer stehen still und sperren verblüfft die Mäuler auf, während die Damen ganz bezaubert sind von der magischen Wirkung der nächtlichen Erscheinung und des Blumenregens mitten im Winter. Befriedigt mit dem Ausgange seines kostspieligen Abenteuers, läßt er die Gäste in ihrer Bewirrung stehen, wirft sich wieder in den Wagen und fährt in gestrecktem Galopp, wie er gekommen, nach Paris zurück, wo er schon vor anbrechendem Morgen wieder in seiner Wohnung anlangte. Ein Pferd hatte er auf der Einreise und zwei Pferde auf der Rückreise zu Tode gejagt. Das war eines der nächtlichen Abenteuer Eugen Sues. — Abenteuer, die sich so oft wiederholen, daß man in Paris seine Pferde immer nur chevaux-de-nuit (Nachmäher) zu nennen pflegt. In seinem prachtvollen Schlosse aux Bordes lebt Eugen Sue auf eine Weise, die an die vrids most ancouth eines Ghilde Harold, oder die üppigen Schilderungen eines Peronius erin-

net. Seine Tafel senkt unter der Last der seltensten Gerichte und Weine: die herrlichsten Renner zieren seine Ställe; seine Höfe wimmeln von Jagdhunden. Wie jener Grieche, der unter schlechten Leuten lebte, gut wurde, weil er immer das Gegentheil von dem that, was er sah, so wurde Sue reich und berühmt dadurch, daß er immer das Gegentheil von dem schilderte, was er sah und lebte. In den ausgefuchtesten Gemüthen schwelgend, beschrieb er das Glend verhungerner Proletarier; bei den ausschweifendsten aristokratischen Gewohnheiten macht er sich zum Kämpen des Sozialismus. In Paris besuchte er, so lange man ihn dort duldet, fast ausschließlich das Faubourg St. Germain; aber seine eleganten Ueberschwenglichkeiten wurden selbst den Aristokraten der alten Schule zu überschwänglich, und nach und nach drehte man ihm überall den Rücken zu. Ein paar Mal war Eugen Sue dem Ruin nahe, trotz der ungeheuren Honorare, welche er immer für seine leicht fabrizirten Bücher bezog. In den letzten Jahren hat die Familie Caillard (bekannt durch die gleichnamigen Posthalterei) die Leitung und nutzbringende Verwendung der Kapitale übernommen, welche den sozialistischen Feuilletons entflohen, und seitdem ist der Seigneur des Bordes — Marquis sans talois rouges — wie ihn die Pariser nennen, wieder zu einem ansehnlichen Besitzthum gekommen. Dies als ein kleiner Beitrag zur Kenntniß des Privatlebens des fruchtbarsten Romanschriftstellers.

### Vocales 2c.

#### Schwurgerichts-Sitzung.

Posen, den 13. Juni. Die letzte öffentliche Sitzung unseres diesmaligen Geschworenengerichts, am Dienstage, gewann ein ganz besonderes Interesse durch die Persönlichkeiten der 3 Angeklagten: Förster, Kaczowski und Pitkiewicz, welche unter der Beschuldigung eines gewaltthätigen Diebstahls stehen. Es sind diese Männer, welche in ihren Gesichtszügen sämmtlich einen äußerst verschmitzten, und zugleich entschlossenen Ausdruck haben, drei unserer berüchtigtesten Diebe, ausgefuchte, professionirte Verbrecher, die keinen andern Erwerb kennen, als verbrecherischen, die von einem Diebstahl zum andern eilen, bis sie gefaßt werden, und auf einige Zeit ins Zuchthaus wandern, aus dem sie dann nur zurückkehren, um von Neuem, wo möglich gleich am Tage ihrer Entlassung, die wieder erlangte Freiheit zum Verbrechen zu mißbrauchen. So gut sie sich heute auch auf ihr Auftreten vor Gericht vorbereitet, so sehr auch ihre erdachten Ausreden den Stempel der Möglichkeit tragen, so wenig auch ein direkter Beweis des schuldiggegebenen Verbrechens vorliegt, — eine früher ihnen fremde große Unruhe spiegelt sich gleichwohl auf ihren Gesichtern; es ist das neue Verfahren, welches ihnen Anlaß zu Befürchtungen der schlimmsten Art giebt. Jetzt gilt ja nicht mehr die Beweisstheorie, bei der ein irgend gewandter Verbrecher nie zu fassen war; der Geschworne verurtheilt wohl auch, wenn nur ein Belastungszeuge vorhanden ist, der ihm aber glaubwürdig erscheint, er schöpft seine Ueberzeugung über den subjektiven Thatbestand nicht aus den Akten, sondern aus der unmittelbaren Anschauung des Verbrechers, der Zeugen, der mündlichen Verhandlung; bei ihm wirken oft charakteristische Nebenumstände entscheidend mit, die früher ganz unberücksichtigt blieben, und von denen der Verbrecher gar nicht vorhergesehen, daß sie ihm schaden könnten. Dazu kommt, daß jetzt immer gleich die ordentliche Strafe des Verbrechens in ihrer vollen Strenge eintritt; früher, wenn auch Indicien gegen den Inculpanten vorlagen, gab es doch noch die Mittelwege der vorläufigen Freisprechung und der außerordentlichen Bestrafung, die niemals besonders streng ausfiel, zumal die Interpretation der Strafgesetze ohnehin zumeist eine weit mildere war; auf Alles das ist jetzt nicht mehr zu hoffen! Die beratenden Mienen der Angeklagten sind daher wohl gerechtfertigt. — Die Anklage behauptet, daß dieselben am 17. December v. J. sich in das Kantorowiesche Haus, Ecke des Markts und der Wasserstraße, eingeschlichen, und dort versucht, in verschlossene Behälter, unzweifelhaft in diebischer Absicht, einzubrechen, wobei sie aber überrascht wurden. An dem gedachten Tage nämlich, am späten Abende, als bereits ein Theil der Hausbewohner schlafen gegangen, hörten Arbeitsleute im Hinterhause, welche noch bei der Arbeit beschäftigt waren, ein verdächtiges Geräusch; sie eilten mit Licht die nach dem untern Hansflur führende Treppe hinab, um sich von der Ursache desselben zu überzeugen. Auf der Treppe schon begegneten sie einem Manne, der ihnen eiligst das Licht ausblies, so daß sie sich im Dunkeln befanden. Nummehr machten sie Lärm im Hause, es kamen noch mehrere Einwohner des Hauses herbei, und man nahm sofort eine genaue Durchsüchung vor. In dem Flur des Vorderhauses befindet sich ein Verschlag, der einem Schubmacher zum Laden dient, die Thür dieses Verschlags war von den Dieben bereits zum Theil eingeschlagen; ferner fand sich auch im Keller, daß von dem Vortzenraum einer Abtheilung desselben eine Latte entfernt, und so eine Oeffnung hervorgebracht war, durch die recht wohl ein Mensch durchkriechen konnte. In demselben Kellerraum fand man nun zuerst in einer Ecke versteckt den Förster, welcher sich betrunken stellte; den Kaczowski entdeckte man, hinter Möbeln versteckt, im Flur des ersten Stocks des Hinterhauses und schließlich eben da auch Pitkiewicz. Ferner fand man an verschiedenen Orten des Hauses zerstreut die mannichfachen Diebswerkzeuge, Dietriche, Stemmeisen und dgl. Alle drei Angeklagte stellen es in Abrede in diebischer Absicht in das Haus gekommen zu sein, Jeden hat vielmehr ein besonderer Zufall hingeführt. Förster will betrunken gewesen sein, zufällig in das Haus eingetreten, sich in demselben verirrt haben, in den Keller gerathen und hier eingeschlagen sein. Kaczowski behauptet, daß ein Mädchen ihn in das Haus geführt, ihn dort, unter dem Versprechen, bald wieder zu ihm zu kommen, in eine Kammer eingelassen, aus der er eben in Folge des Lärms im Hause heraustrat, als man ihn festgenommen. Pitkiewicz endlich will einem betrunkenen, feingekleideten Mann begegnet sein, den er beim Nachhausegehen unterstützt und schließlich in das Kantorowiesche Haus gebracht; er habe sich wieder entfernen wollen, als man ihn ergriffen. Beweisen kann Keiner diese Angaben. Die Geschwornen sprechen über alle drei das Schuldig, in Folge dessen der Gerichtshof Förster und Pitkiewicz zu 12jähriger, Kaczowski zu 15jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Unter dem Publikums befanden sich, nach Mittheilung eines Polizeibeamten, während dieser Sache sehr viele Kollegen der Angeklagten, die der Verhandlung mit großer Aufmerksamkeit folgten.

Am Mittwoch kam endlich noch eine Sache vor den Geschwornen zur Verhandlung, jedoch unter Ausschließung der Oeffentlichkeit: angeklagt war der frühere Polizei-Kanzleivorsteher Pantow, wegen Blutschande. Wir vernahmen, daß die Geschwornen das Schuldig gesprochen, und der Angeklagte zum Verlust der Ehrenrechte, Kassation und 3 Jahr Zuchthaus verurtheilt worden ist.

Posen. — Einer uns zu Gesicht gekommenen Deutschen Zeitung aus Philadelphia entnehmen wir nachstehende Notiz, welche in

sofern ein lokales Interesse bietet, als der darin anerkennend erwähnte Deutsche Advokat Nemaß der Sohn eines unserer Mitbürger gleichen Namens und auf dem hiesigen Friedr. Wilh. Gymnasium gebildet ist.

Einer der wichtigsten, Deutsche betreffenden, Prozesse vor unsern Gerichtshöfen war letzter Zeit der seit mehreren Tagen vor der Court of Common-Pleas unter Richter Parsons und Kelley verhandelte Ehescheidungsprozeß der Katharine Hehl, durch ihren nächsten Verwandten Harrison M. Small, gegen ihren Ehegatten. Das Urtheil wurde zu Gunsten der Klägerin gesprochen. Für den Verklagten plaidirten George M. Dallas und Philips; für die Klägerin Gustav Nemaß. Es freut uns, einen deutschen Advokaten unter uns zu haben, der fähig ist, einem so bedeutendem Manne, wie der gewesene Vicepräsident George Dallas ist, für die Vertheidigung des Rechts gegenüber zu treten. Noch mehr freut uns aber die Unparteilichkeit der Whig- und Nativ-Zeitungen, wie der „Daily News“ und „Sun“, die bei der Besprechung dieses Prozesses ohne Rücksicht auf ihre Parteiprinzipien den Talenten des Herrn Nemaß und seiner gründlichen, gebiegenen Führung des Prozesses volle Gerechtigkeit widerfahren lassen.

### Die Landwirthschaft und die Tarifrevision.

Nach die neue Preussische Zeitung folgt der Königlich, den Börsenachrichten der Ostsee und selbst einigen radikalen Blättern in dem Versuche, in der Vorlage zu den Tarifberatungen, welche kürzlich mit den Vertretern der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels gepflogen worden sind, die schwachen Stellen nachzuweisen, oder das Ausbleiben von Vorschlägen, welche von dorthier ersucht werden, zu rügen. Es sei uns gestattet, an diejenigen Einreden, welche neuerdings vom landwirthschaftlichen Standpunkte aus erhoben wurden, eine Replik nach der einen und andern Seite anzuknüpfen.

Wir müssen es zunächst vollkommen anerkennen, daß Kaufleute und Industrielle nicht für die allein Theilhabenden und Interessirten in Zollangelegenheiten gelten können. Der Zolltarif ist nicht bloß ein Hauptregulator für den auswärtigen Handel eines Volks und für die wichtigsten Zweige seiner innern Gewerthätigkeit: er ist zugleich von durchgreifendem Einfluß auf Land- und Forstwirthschaft, Bergbau und alle Zweige der inneren Gütererzeugung, auf Kommunikations-Anstalten, auf Staatshaushalt und auswärtige Politik, auf die Absatzgelegenheiten und Preisverhältnisse der wichtigsten Bedürfnisse des Volkes. Die entscheidenden Beschlüsse über Tarifveränderungen werden deshalb immer den Faktoren der gesetzgebenden Gewalt vorbehalten werden müssen. In Betreff der vorläufigen Beratungen, welche der Staatsregierung nur das nöthige Material zur sicheren Vorbereitung solcher Beschlüsse liefern sollten, fragt es sich nur, ob dabei mit der erforderlichen Umsicht verfahren, und ob insbesondere dabei der Landwirthschaft, deren überwiegende Wichtigkeit für Preußens Volkswohlfahrt wir anerkennen müssen, irgendwage zu nahe getreten sei. Und diese Frage beantwortet das eingeschlagene Verfahren unzweifelhaft dahin, daß der Regierung kein frivolere Vorwurf gemacht werden kann, als derjenige, daß die Interessen der Landwirthschaft dabei dem Interesse der Manufakturisten hintangestellt seien.

Die Vorlagen wegen Abänderung des bestehenden Zolltarifs, über welche das Landes-Oekonomie-Kollegium schon früher gehört war, sind, nachdem sie vom 10ten bis 24. Mai d. J. von den Abgeordneten des Handels und Gewerbestandes beraten worden, sodann der am 24. Mai zusammengetretenen Versammlung der Vertreter der landwirthschaftlichen Vereine aller Provinzen mit der dringenden Empfehlung einer möglichst eingehenden und gründlichen Berathung mitgetheilt. Diese Versammlung, in welcher Männer wie Koppel, von Kleist-Lychow, Baumstark, Graf Burghaus, Thaer, von Hellborn und andere Häupter unserer landwirthschaftlichen Intelligenz und Praxis vereinigt waren, hatte die Vorlagen einer Kommission zur Vorberatung überwiesen, welche sich mehrere Tage hindurch unausgesetzt mit dem Gegenstande beschäftigt hat.

Sowohl im Schooße dieser Kommission, als auch bei der späteren, am 31. Mai stattgehabten Plenarberatung sprachen sich freilich auch Stimmen dahin aus, daß der in dem Zollgesetze vom 26. Mai 1818 verheißene und auch nach Abschluß des Zollvereins von allen Vereins-Regierungen stets festgehaltenen Schutz der einheimischen Produktion ganz aufgegeben und durch ein System bloßer Finanzzölle ersetzt werden möge. Die Mehrheit der Versammlung dagegen wollte ganz entschieden auch ferner die Befolgung des bisherigen Zollsystems, als auch dem wohlverstandenen Interesse der Landwirthschaft durchaus entsprechend, festgehalten wissen. Sie bekannte sich dazu, daß das Gedeihen der Landwirthschaft mit dem des Handels und der Gewerbe auf das Innigste zusammenhänge und daß bei der Abstufung der Tarifsätze deren Einfluß auf diese Hauptquellen des Nationalwohlstandes nicht unbeachtet bleiben dürfe. Sie sprach sich gegen die vorgeschlagene Ermäßigung der Schutzzölle für landwirthschaftliche Erzeugnisse und für mehrere der vorgeschlagenen Zollherabsetzungen für Fabrikzeugnisse, namentlich für Erhöhung der Sätze von Leinen und Wollengarn, mit Bewilligung des Rückzolls für ausgeführte Leinen- und Wollenwaaren, aus.

Es erhellet also, daß die Vorlagen des Ministeriums den geeigneten Organen der Landwirthschaft so früh und so vollständig, wie es möglich war, mitgetheilt, daß sie von denselben wiederholt einer gründlichen Berathung unterworfen worden, und daß die von der landwirthschaftlichen Hauptversammlung gefaßten Majoritätsbeschlüsse die vorgeschlagenen Tarifermäßigungen für Nahrungsstoffe und andere Erzeugnisse der Landwirthschaft in der Hauptsache abgelehnt, dagegen die vorgeschlagenen Tarifveränderungen bei den wichtigsten Artikeln der Manufakturen als nothwendig und zweckmäßig erkannt haben, worin ihr, wie wir keine Ursache haben zu zweifeln, die große Mehrheit der landwirthschaftlichen Bevölkerung beistimmen wird. Wir hoffen dies noch bei einigen der vorliegenden Einzelfragen nachzuweisen.

In der den Beratungen zum Grunde gelegten Denkschrift war bei den „Nahrungsstoffen“ eine Zollermäßigung für Getreide, Butter, Rindvieh und magere Schweine, so wie Spanferkel, und bei den „Fabrikmaterialien“ eine Zollermäßigung für Talg in Aussicht genommen. Die Gründe hierfür können nicht zweifelhaft sein. Die Preussische Regierung hatte bereits im Anfange des Jahres 1848 den Regierungen der übrigen, zum Zollvereine gehörenden Staaten, Zollermäßigungen für die gedachten Artikel, welche durch die damalige Deuterei derselben gewiß motivirt waren, vorgeschlagen. Es war natürlich, daß man bei einer Zusammenstellung für die bevorstehende Tarifberatung zunächst die damals bereits gemachten, und von der Mehrheit der Zollvereins-Regierungen beifällig aufgenommenen Vorschläge zu Tarif-Veränderungen zu einer nochmaligen Berathung hinstellte, zumal die meisten der fraglichen Zollsätze das grundsätzliche Maximum von 10 Prozent des Durchschnittswertes zur Zeit nicht unerheblich übersteigen. Inzwischen haben sich die Vertreter der

Landwirtschaft fast einhellig gegen die gedachten Zollermäßigungen aussprechen zu müssen geglaubt, weil sie den jetzigen Augenblick, wo die Landwirtschaft im Allgemeinen unter ungewöhnlich billigen Preisen ihrer Erzeugnisse zu leiden hat, und wo den Grundbesitzern durch die Grundsteuerreform, und andere Maßregeln der Gesetzgebung, ohne hin schwere Opfer aufgelegt oder in Aussicht gestellt sind, nicht für geeignet erachten konnten, einen Schutz zu vermindern, dessen Festhaltung für einzelne Gegenstände, namentlich die Produkte der Viehzucht, auch bei günstigeren, allgemeinen Konjunktoren, dem Interesse der Landwirtschaft entsprechend erachtet wird.

Nach den polemischen Deduktionen der Eingangs erwähnten Blätter mußte nun zwar in diesen fast einstimmigen Beschlüssen der Vertreter der landwirtschaftlichen Vereine, eine der gesunden Staatswirtschaft zuwiderlaufende Besteuerung durch Zoll erblickt, und, da es sich hierbei um die nothwendigsten Lebensbedürfnisse handelt, diese Beschlüsse eigentlich auf das Lebhafteste bekämpft werden. In einigen radikalen Blättern geschieht dies auch wirklich; die „Neue Preussische Zeitung“ aber enthält sich doch, trotz ihrer sonstigen Sympathien für die Konsumenten, diese Folgerung zu ziehen. — Wir haben indessen, wie gesagt, keinen Grund zu zweifeln, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung jenen Beschlüssen der landwirtschaftlichen Versammlung in der Mehrheit zustimmen werde.

Unter den „Nahrungsmitteln“ ist ferner eine Zollermäßigung für Reis, und zwar für geschälten auf 1 1/2 Rthlr., für ungeschälten (Paddy) auf 2 Rthlr. vom Centner vorgeschlagen; die Mehrzahl der Vertreter des Handelsstandes hat eine weitere Ermäßigung auf 1 und beziehungsweise 1/2 Rthlr. beantragt. Die landwirtschaftliche Versammlung war zwar mit einer Zollermäßigung des ungeschälten Reises, welche uns das Gewerbe der Reismühlen zuzuführen geeignet ist, einverstanden, bestritt aber die Zollermäßigung für den geschälten, wiewohl auch von ihr ein direkter Einfluß auf die Getreidepreise davon nicht erwartet wurde. Der unversteuerte Reis kostet 5 bis 6 Rthlr. für den Centner, der Zoll mithin 40 Prozent des Wertes. Raum würde hier eine Zollveränderung, wenn sie durchgeführt würde, irgend von nachtheiligem Einfluß auf unsere einheimische Landwirtschaft sein können, sondern nur dazu beitragen, das materielle Wohlbefinden im Volke zu heben, und unseren Handel mit den Reis erzeugenden Ländern zu beleben.

Verantw. Redakteur: G. G. S. Violet.

Angewandte Fremde.

Vom 14. Juni.

Hôtel de Bavière: Gutsb. v. Wociszewski a. Smogorzewo; Gutsb. v. Jatzewski a. Dülk; Gutsb. v. Guttry a. Piotrkowice; Gutsb. v. Wociszewski a. Stechowow; Kfm. Wille a. Posen; Frau Kaufm. v. Rabsta a. Gnesen; Apoth. Wociszewski a. Breschen; Schaupf. Director Chelchowski a. Warschan.
Lant's Hôtel de Rome: Gutsb. Matera a. Chwarkowo; Gutsbesitzer Wociszewski a. Mikoslaw; Kommerzienrath Lehfeld a. Glogau; Bevollmächtigter Molinet a. Reifen; Dr. Szwaleski a. Reifen; Kandidat Schmidt a. Lopynno; Frau Campos a. Poddolie; Prekel a. Poddolie.
Im Bazar: Gutsb. Stabilewski a. Dloni, Gutsb. Graf Dabki a. Kofaczkowo.
Im schwarzen Adler: Gutsb. v. Wociszewski a. Gora, Gutsb. v. No-

wacki a. Lesniewo; Gutsb. v. Dezbki a. Porzejewo; Gutsbesitzer v. Kaminski a. Gutzewo; Gutsb. v. Jafinski a. Witkowice; Kfm. Grossmann aus Frankfurt.
Hôtel de Dresde: Kaufmann Raab a. Berlin.
Hôtel de Berlin: Gutsb. v. Raczynski aus Piernatek; Bonauffeher Tomas a. Breslau; Gutsbesitzerin v. Witowska a. Culm; Oberamtmann Schults a. Bielews; Holzkaufm Ledes a. Bielews.
Goldene Gans: Wirthsch.-Inspekt. Schaut a. Chomiaz; Wiesenbaumstr. Kraus a. Nebedwisch.
Hôtel de Vienne: Frau Gutsbesitzerin Milinska a. Kopaszewo.
Hôtel de Hambourg: Verwalter Suchorzewski a. Dalabuski; Probst Worowicz a. Prodnica.
Hôtel à la ville de Rome: Oberförster Sawinski a. Grudno; Gutsb. Sobierabski a. Kopynin.
Im Eichentanz: Post-Expeditur Orienberg a. Mikoslaw.
Weissen Adler: Gutsbesitzer Walz a. Wittowo; Gutsbesitzer Gebr. Albrecht a. Rubin.
In den drei Sternen: Amtmann Oduchowski a. Breschen; Waarenfabrikant Wie a. Breschen; Gutsb. Jarantowski a. Solozno; Gutsb. Jarantowski a. Solozno; Amtmann Hoffmann a. Rantowo; Gutsb. v. Zaborowski a. Pawowice; Amtmann Karzmarzewicz a. Pawowice; Kaufm. Wollmann a. Porek; Bürger Korytowski a. Babin; Mühlenbesitzer Chryznski a. Topola.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag, den 16. Juni e. werden predigen:
Ev. Kreuzkirche. Am: Herr Oberpred. Hertwig. — Nachm.: Herr Pred. Friedrich.
Ev. Petrikirche. Am: Herr Conf.-Rath Dr. Siedler.
Sarniskirche. Am: Herr Dir.-Pred. Porek. — Nachm. 3 Uhr: Herr Milit.-Oberpred. Niese.
Christl. Gem. Am. u. Nachm.: Herr Pred. Post.
Im Tempel des israel. Brüder-Vereins. Sonnabend 9 1/2 Uhr Am.: Herr Prediger Dr. Goldstein.
In den Pfarochien der genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 6. bis 13. Juni 1850:
Geboren: 5 männl., 4 weibl. Geschlechts.
Gestorben: 12 männl., 4 weibl. Geschlechts.
Getraut: 6 Paar.

Markt-Berichte.

Posen, den 12. Juni. Weizen 1 Rthlr. 21 Sgr. 1 Pf. bis 1 Rthlr. 27 Sgr. 9 Pf. Roggen 27 Sgr. 9 Pf. bis 1 Rthlr. 2 Sgr. 3 Pf. Gerste 22 Sgr. 3 Pf. bis 26 Sgr. 8 Pf. Hafer 15 Sgr. 7 Pf. bis 18 Sgr. 11 Pf. Buchweizen 22 Sgr. 3 Pf. bis 26 Sgr. 8 Pf. Erbsen 26 Sgr. 8 Pf. bis 1 Rthlr. 1 Sgr. 1 Pf. Kartoffeln 15 Sgr. 7 Pf. bis 17 Sgr. 9 Pf. Heu der Centner zu 110 Pfd. 25 Sgr. bis 1 Rthlr. Stroh, das Schock zu 1200 Pfd. 5 Rthlr. bis 6 Rthlr. Butter ein Faß zu 8 Pfd. 1 Rthlr. 5 Sgr. bis 1 Rthlr. 10 Sgr.
Marktpreis für Spiritus. (Nicht amtlich.) Pro Tonne von 120 Quart zu 80% Tralles: 12 1/2 bis 12 3/4 Rthlr.
Berlin, den 12. Juni. Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 50—51 Rthlr. Roggen loco 27 bis 28 1/2 Rthlr., pr. Juni u. Juni-Juli 27 1/2 Rthlr. Br., 27 S., Juli-August 27 1/2 Rthlr. Br., 27 1/2 S., Sept.-Okt. 28 1/2 Rthlr. Br., 28 1/2

bez., 28 S. Gerste, große loco 21—22 Rthlr., kleine 17—19 Rthlr. Hafer loco nach Qualität 15 1/2—17 Rthlr. Erbsen 26 1/2—32 Rthlr. Rübel loco 10 1/2 Rthlr. Br., 10 1/2 S., pr. Juni 10 1/2 Rthlr. Br., 10 1/2 bez. u. O., Juni-Juli, Juli-August u. August-September 10 1/2 Rthlr. Br., 10 1/2 S., Sept.-Okt. u. Okt.-Nov. 10 1/2 Rthlr. Br., 10 1/2 S. Leinöl loco u. pr. Juni-Juli 11 Rthlr. Br., 10 1/2 S. Mohnöl 13 1/2 à 13 Rthlr. Palmöl 12 a 11 1/2 Rthlr. Hanföl 13 Rthlr. Süßsee-Thran 11 1/2 Rthlr.

Spiritus loco ohne Faß 14 1/2 Rthlr. bez. u. Br., mit Faß pr. Juni u. Juni-Juli 14 1/2 Rthlr. bez. u. Br., 14 S., 1/2 S., Juli-Aug. 14 1/2 a 1 1/2 Rthlr. vert., 14 1/2 Br., 1/2 S., Aug.-Sept. 14 1/2 Rthlr. Br., 14 1/2 S., Sept.-Okt. 15 Rthlr. nominell.

Berliner Börse.

Table with columns: Den 13. Juni 1850., Zins, Brief, Geld. Rows include: Preussische freiw. Anleihe, Staats-Schuldscheine, Seehandlungs-Prämien-Scheine, Kur- u. Neumärkische Schuldversch., Berliner Stadt-Obligationen, Westpreussische Pfandbriefe, Grossh. Posener, Ostpreussische, Pommerische, Kur- u. Neumark., Schlesische, v. Staat garant. L. B., Preuss. Bank-Antheil-Scheine, Friedrichsdor., Andere Goldmünzen à 5 Rthlr., Disconto, Eisenbahn-Actien (voll. eingez.), Berlin-Anhalter A. B., Prioritäts-, Berlin-Hamburger, Prioritäts-, Berlin-Potsdam-Magdeb., Prior. A. B., Berlin-Stettiner, Cöln-Mindener, Prioritäts-, Magdeburg-Halberstädter, Niederschles.-Märkische, Prioritäts-, III. Serie, Ober-Schlesische Litt. A., B., Rheinische, Stamm-Prioritäts-, Prioritäts-, v. Staat garantirt, Thüringer, Stargard-Posener.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Sommer-Theater im Odeon.

Sonnabend den 15. Juni: Das bemooste Haupt, oder: Der lange Israel; Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix.
Im Stadttheater Polnische Vorstellung.
Sonntag den 16. Juni im Sommer-Theater: Doctor Wespe; Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix. — Hierauf: Das Versprechen hinterm Heerd; Liebespiel in 1 Akt.
Im Stadttheater Polnische Vorstellung.

Da binnen Kurzem die Verloosung der zum Besten der Mädchen-Waisen-Anstalt angekündigten Lotterie statt finden soll, so bitten die Unterzeichneten ergebenst um baldige Ablieferung der gültig versprochenen Arbeiten und sonstigen Gaben. Loose sind von heute ab bei uns zu haben.
Posen, den 15. Juni 1850.
Agnes v. Beurmann, Louise Boy, Minna Bielefeld, Friederike Granz, A. Giersch, Minna Müller, U. Raumann, Malvine v. Kries, Liane Köpfer, J. Schmädick.

In der Buchhandlung des J. K. Zupanski ist zu haben das Bildniß des Nikodem Biernacki. Preis 15 Sgr.

Bei meinem heutigen Abgange nach Zirke rufe ich allen meinen Freunden und Bekannten ein herzlich willkommen zu, und verbinde zugleich meinen innigsten Dank für das mir in meiner amtlichen als privaten Stellung stets geschenkte Vertrauen.
Mikoslaw, den 12. Juni 1850.
O. Friemberg, Post-Expeditur.

Bekanntmachung.
Der auf den 18. Juni d. J. zur Verpachtung der Güter Wierzbno (Witzbaum) Kreis Birnbaum anberaumte Termin wird hiermit aufgehoben.
Posen, den 11. Juni 1850.
Provinzial-Landschafts-Direktion.

Eine gebildete Wittve, in allen Zweigen weiblichen Wissens, so wie in der Wirtschaft erfahren, sucht ein Engagement.
Herr Pol. C. Maschke, Halbdorfstr. No. 30, wird gefällige Adressen annehmen, oder Auskunft erteilen.

Zwei Borwerke, 1/2 Meile von Posen entfernt, sind von Johanni ab auf 9 Jahre zu verpachten. Das Nähere in der Expedition dieser Zeitung.

Pensionat in Rogasen.

Der Vorstand der Pensions-Anstalt für Töchter zu Rogasen beehrt sich den betreffenden Aeltern und Vormündern anzuzeigen, daß zu Johanni ein neuer Curfus in der mit der Anstalt verbundenen Lehranstalt beginnt, und daher der 1. Juli der angemessenste Zeitpunkt zum Eintritt neuer Zöglinge ist. Die Schule ist mit neuen und größeren Lehrmitteln ausgestattet, und die Lehrkräfte auf das Vortheilhafteste vermehrt. Es ist die Einrichtung getroffen worden, daß die Pensionairinnen den Klavierunterricht in der Anstalt selbst genießen. Im Hause wird französisch, Polnisch und Deutsch gesprochen, im Englischen unterrichtet. Das Honorar beträgt für Wohnung, Tisch und Unterricht (Musik eingeschlossen) 100 Rthlr. jährlich, für daselbe ohne Musikunterricht 80 Rthlr. Auf Anfragen wird Herr Buchhändler Scherk in Posen die Gefälligkeit haben, nähere Auskunft zu erteilen.
Dr. G. Trautschold,
Rosalie Trautschold geb. Weiß.

Es wird eine Propination zu pachten gesucht. Verpächter wollen sich portofrei unter der Adresse G. Waldftein in Posen melden.

300 Morgen Acker II., III. und IV. Klasse mit zweischrittiger Wiese und Forstlich, von Abgaben keinerlei Art befreit, 1/4 Meile von Posen und der Chaussee nahe gelegen, sind entweder im Ganzen oder parzellenweise zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Conto-Bücher in allen Größen,

mit und ohne Linien, dauerhaft gebunden und schön ausschlagend, sind stets bei mir in großer Auswahl vorräthig, Bestellungen werden bei mir selbst prompt und billig ausgeführt.
Zugleich empfehle ich mein Lager feiner Kanzlei-, Konzept-, Paß- und Post-Papiere. Letzteres wird bei Abnahme von größern Partien mit Wappen, Buchstaben und ganzen Adressen gratis gestempelt.
Beste engl. Stahlfedern, wie alle sonstigen Schreib- und Zeichen-Materialien zu den billigsten Preisen.
Neuenstraße, bei Ludwig Johann Meyer.

Ein Lehrling, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet sofort Unterkommen bei Moriz S. Auerbach, Comptoir Dominikanerstr.

Eine Parthie angefangener und fertiger Siederien, eine große Auswahl von Stichtmütern, wie auch Fender-Gase in allen Breiten ist billig zu verkaufen bei
J. Fuchs,
Markt No. 82. eine Treppe hoch.

Sommerhandschuhe, Seidene Regenschirme, Schul- und Reisetaschen, acht Engl. feine Zwirn-Socken, Estremadura B.-wolle, geb. und ungebl., empfiehlt zu sehr billigen Preisen
S. Landsberg, Wilhelmstr. 10.
NB. Frische gute Zephyrwolle verkaufe ich bei Abnahme von mindestens 3 Loth in allen Farben à 3 1/2 Sgr.

Betten werden vermittelt Dampf von Krankheitsstoffen, Schweiß, Staub, Motten u. sauber gereinigt. Um Aufträge bittet
F. W. Gillert, Schifferstr. No. 10.

Geschäfts-Eröffnung.
Indem ich am hiesigen Orte ein Waldschlößchen-Bier-Geschäft angelegt habe, so beehre ich mich, dem geehrten Publikum anzuzeigen, daß ich stets ein vorzügliches Glas Bier verabreiche.
Ebenfalls habe ich alle Sorten Weine, die ich aus guter Quelle beziehe und möglichst billige Preise stelle. Für gute Speisen und prompte Bedienung wird bestens gesorgt, und bittet um geneigten Zuspruch
Gnesen, den 10. Juni 1850.
Carl Cierpka,
Wilhelmstraße No. 50.

Der zweite Transport meiner direkt bezogenen Batavia-Aracs ist nunmehr eingetroffen, und indem ich diese der geneigten Beachtung empfehle, bemerke, daß ich die Waare gegenwärtig noch transitio abgeben kann.
Hartwig Kantorowicz,
Bronnerstraße No. 6.

Anzeige.
Zwei Journalisten treffen am 18. d. M. hier ein, welche über Pissa nach Breslau, von dort nach Glas gehn. Das Publikum, welches Bäder benutzen will, besuche sich zu melden im Hôtel de Pologne beim Wirth.

Zur gütigen Beachtung

erlaube ich mir hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich ein wohlfortirtes Lager von Bordeaux-, Rhein-, Mosel- und Ungar-Weinen habe, und durch direkte Verbindung in Stand gesetzt bin, diese zu nachstehenden Preisen zu offeriren, als:
Medoc Emillon . . . . . 11 Sgr.
Medoc St. Ghepbe . . . . . 12 „
Medoc St. Julien . . . . . 13 „
Chateau Margeaur . . . . . 15 „ bei
Leoville . . . . . 17 1/2 „ Abnah-
Larose . . . . . 20 „ me von
Lafitte . . . . . 20 „ 6 Fla-
Burgunder . . . . . 16 „ schen.
Laubenheimer . . . . . 10 „
Marobrunner . . . . . 15 „
Zeltinger 1846er . . . . . 12 1/2 „
Rüdesheimer . . . . . 22 1/2 „
Hochheimer Dom Dechaney 22 „
Posen, den 10. Juni 1850.
J. Eichauer, Markt No. 74.

Große grasgrüne Pommeranzen, eben so neue Heringe, süße Meßsiner Apfelsinen und schönste Meß. Citronen offerirt billigst
Michaelis Peiser, Breslauerstr. No. 7.

Kaffeehaus

„Zur Mühle am Kernwert.“
Heute Nachmittags 5 Uhr: Großes Konzert, ausgeführt von dem Hornistenchor des Füß.-Bataill. 8. Inf.-Leib. Regts. Entree à Person 2 1/2 Sgr. Familien 5 Sgr.
G. Wittel.

Der in Rußland durch eine 30jährige Praxis bekannte Arzt Kühbrandt zu Inowracław hat von Sr. Majestät den Rothen Adler-Orden erhalten. Da mir die örtlichen Verhältnisse mit dem ganzen Heilungsverfahren gar sehr gut bekannt sind, so zweifle ich nicht, daß auch dem Apotheker Goyer in Kussem eine ähnliche oder eine noch höhere Auszeichnung zu Theil werden wird.
Anton von Polesti.

Von dem Regierungsgebäude über den Markt bis zum Bazar habe ich eine goldene Cylinder-Uhr nebst goldener Kette, Schlüssel und Siegelring, mit grünem Stein, worauf ein Wappen sich befand, verloren. Der Finder erhält bei deren Abgabe zehn Thaler Belohnung von Herrn v. Jatzewski in Posen, H. Ritterstraße No. 295.